

Homilie zu Mt 10,37-42
13. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
28.6.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es ist ein hartes Wort in unsern Ohren: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert." Das klingt hart in unseren Ohren. Aber immer, wenn es so ist, zeigt es sich, daß dies eine Herausforderung ist an uns, eindringlich zu hören. Ich darf erklären: Wer so an Vater und Mutter hängt wie jemand, der von Vater und Mutter die Rettung erwartet, die Hilfe schlechthin, will heißen: auch noch im Leiden, im Sterben, im Tod und durch den Tod hindurch ins Leben, ins gültige, endgültige Leben, der überfordert Vater und Mutter. Dies können sie nicht geben. Wer als alter Mensch an Sohn und Tochter hängt mit eben dieser Erwartung, der überfordert Sohn und Tochter. Sie können dem alternden Menschen das nicht geben. Wer dann? Der Text sagt: Ich, Jesus Christus, den Gott der Vater gesandt hat eben dazu, in dieser Heilserwartung den Kindern Vater und Mutter zu ergänzen, den alten Eltern Sohn und Tochter zu ergänzen. Es gilt, sich des würdig zu machen, zu erweisen, was ich zu geben habe. Kein Urteil über Vater und Mutter, kein Urteil über Sohn und Tochter, nur ein Hinweis: Das Leben, das gültige, endgültige Leben, das kein Tod mehr zerfrißt, dies zu geben bin ich gekommen, dazu hat mein Vater mich gesandt den Rettungslosen hier auf Erden, euch.

Und so kann das nächste Sätzchen heißen: Wer nicht mein Kreuz auf sich nimmt und mir folgt, der ist meiner nicht wert. Der wird des nicht teilhaft, was ich zu geben habe. Was ich zu geben habe, das kann ich nicht so hinlegen, das muß man in meiner Nachfolge sich holen. "Kreuz auf sich nehmen" ist eine Formel geworden. Von Kreuzesbalken ist da nicht die Rede. So müssen wir fragen: Was ist dann sein Kreuz? Suchen wir in der Schrift, dann wird deutlich: all das, was ihm sein Kreuz, seinen Tod am Kreuz eingebracht hat. Es war das, was wir kennen von ihm: Er ging zu den Menschen und ließ sie kommen, wie sie waren, und wurde immer lebendig, wenn es drum ging, jemanden zu retten aus der Diffamierung, aus dem Abgeschobensein, Zöllner, Dirnen, Sünder, Kinder, Ausländer, Frauen. Immer wenn es um so etwas ging, war er zur Stelle und wich nicht. Er trat ein, wenn die Stunde es brachte - die Stunde: wenn der es verlangte, in des Namen er da war, der, wie er sagt, der ihn gesandt hat, Gott. Um Gottes willen geriet er bei den Geretteten und den Getrösteten, den Behaltene, den nicht Preisgegebenen von ihm, immer mehr ins Licht, in die Rolle des Heilands. Bei all jenen aber, die es anders dachten - schlimm zu sagen: Theologen und Kleriker von damals -, erntete er Feindschaft, tödliche Feindschaft. Im Wortlaut dieses Texts heute: Er erntete das Kreuz. Wer sein Kreuz, Sein Kreuz, auf sich nimmt, muß also in diese Spur treten. Dann wird er dabei sein Leben

einsetzen, seine Kraft, seine Zeit, seine Ehre, sein Leben. "Aber wahrlich, ich sage euch: Er soll nicht um seinen Lohn kommen. Es soll sich noch gelohnt haben. Er wird das Leben gewinnen, den Zusammenhalt, den unbedingten, mit Gott, durch mich vermittelt." Das ist das Leben.

Und so also weist dieser kleine Text, uns sozusagen abholend auf unseres Lebens Spur, an der Stelle, wo es zu Ende wäre mit uns, weiter. Geboren sind wir und wollen leben. Es gebricht uns an der Kraft zu leben, unbedingt am Leben zu bleiben. An der Stelle machen wir Krämpfe, klammern uns fest an Falschem: Kinder an Vater und Mutter, alte Eltern an ihren Kindern. Und er sagt: Dazu doch bin ich gesandt, an dieser Stelle der Hoffnungslosigkeit die Hoffnung zu sein, daß, wer an mich sich hält, in meiner Spur geht, sich zwar dabei verliert, in Wahrheit aber mich gewinnt und im Zusammenhalt mit mir den, der Leiden, Sterben und Tod, Hoffnungslosigkeit durch gemacht und bestanden hat im festen Halt an Gott, den Vater, der mich gesandt hat, daß jeder, der zu mir sich hält, an den sich hält, der mich gesandt hat, an Gott. Und das ist das Leben.